

28. II. 1915.

Verpflichtet euch auf Kriegskost!

Ein Aufruf an alle deutschen Schulen.

Von Oberrealschuldirektor Dr. Denike.

Nun werden hier in Berlin und wohl überall in deutschen Landen die Schulen aller Art, die für Knaben und Mädchen, die höheren und die niederen, die allgemeinbildenden wie die Fachschulen aufgerufen, unserem Vaterlande über die Schwierigkeiten der Volksernährung in den nächsten Kriegsmonaten mit hinwegzuhelfen. Die Mahnung ergeht in der Tat an eine sehr richtige Adresse. Wir haben in Deutschland etwa zwölf Millionen Schüler und Schülerinnen, das ist fast der fünfte Teil unserer gesamten Bevölkerung. Wenn diese allesamt oder, um mit unseren Hoffnungen näher der Wirklichkeit zu bleiben, nur zum größeren Teil für die Befolgung der aus dem Kriegszustande entspringenden Notwendigkeiten der Lebenshaltung in Speise und Trank gewonnen werden, so wäre das an sich schon ein geradezu riesiger Erfolg. Er wäre aber um so größer, als sie sich, wie wir das Temperament unserer Jugend kennen, nicht bloß mit der Einhaltung eines kriegsmäßigen Rhythmus für ihre eigene Person begnügen, sondern auch in dem Kreis ihrer Angehörigen und Freunde, besonders also in ihrem Elternhause, für ein gleiches Verhalten werben würden. Was denn bei dem Einfluß, den die lieben Kinder nun einmal auf ihre Eltern haben und in diesem Falle auch mit dem besten Gewissen von der Welt ausüben dürfen, in der Tat weitere höchstfreudliche Erfolgsaussichten eröffnet.

Was ist denn nun die Forderung? Erstlich: Tut, ihr Schüler und Schülerinnen, die alte leidige Gewohnheit des Durchschnittsdeutschen ab, unnötig viel zu essen. Schadet sie schon in behaglicher Friedenszeit euch selbst und eurer Gesundheit, so schädigt sie nun in diesen schweren Zeitläuften in besorgnisserregendem Grade auch das Ganze. Bringt also, um deutlicher zu werden, nicht drei oder vier Stullen morgens nach der Schule mit, um alle Pausen mit der ungesunden Verbindung hastigen Essens und gleichzeitiger wilder Bewegungsspiele zu füllen, sondern begnügt euch hübsch und verständlich mit deren einer, die ja dann groß und dick sein mag. Zum zweiten: Paßt ab, wo es sein muß, von euren bisherigen Geschmacksneigungen! Paßt eure Nahrung dem an, was es jeweils auf dem Markt in Fülle zu kaufen gibt, und verzichtet möglichst auf Lebens- und Genussmittel, die gerade nur in knapper Menge vorhanden. Also belegt besagte Stullen nicht mehr nach bisheriger Gepflogenheit mit überflüssigen Wurst-, Braten- und Schinkenschnitten, sondern, wenn denn ja der Belag nicht fehlen soll, mit einigen schmackhaften Stücken Käse, woran weder Mangel ist noch sein wird. Es ist jetzt nicht an der Zeit, besondere Rücksicht auf die empfindlichen Geruchsnerven des Nachbarn zu nehmen. Zum dritten: was ihr aber in Ueberschätzung eures Appetits zuviel an Brot mitgenommen habt, das hebt sorglich auf, statt es wie früher wegzuworfen. Mit diesem Ueberschuß, wie er sich in den Papierkörben des Schulhofs, auch wohl auf Gängen und unter Bänken fand, konnte man früher mitunter ganze Körbe füllen. Lernt nun endlich einige nützliche Ehrfurcht vor dem täglichen Brot, an dem unser aller Leben hängt, und vergeßt sie auch nicht wieder, wenn wir einmal wieder Frieden haben. Viertens: lernt beizeiten, was so wenige können oder tun, — nämlich ordentlich lauen. Ihr glaubt nicht, was für eine wichtige Sache das ist. So wichtig als leicht, wenn man sich nur daran gewöhnen will. Ihr habt dann kostenlos das Mittel in der Hand, die Nährkraft der genossenen Speisen zu verdoppeln und zu verdreifachen. Nicht von der Masse, die dem Magen zugeführt wird, hängt eure Ernährung ab, sondern von dem, was er verdaut. Und der Vorarbeiter des Magens bei diesem Geschäft ist bekanntlich der Mund. Dringt endlich fünftens als gute junge Patrioten mit eurem ganzen Einfluß, den ich, wie gesagt, hoch anschlage, darauf, daß in eurem Elternhause der ganze Haushalt mehr nach Kriegsfuß eingerichtet werde.

Das wären so einige wichtige Forderungen, die zu erfüllen unsere vielen tausend Schulen jetzt dringend eingeladen werden. Die notwendigen oder wünschenswerten Ergänzungen sowie die näheren Einzelheiten ergeben sich leicht aus den Aufklärungsschriften, Merkblättern oder Kriegskostbüchern, die jetzt von Behörden und Vereinen, die im Dienst dieser Bewegung arbeiten, umsonst oder für wenige Pfennige ausgegeben und massenhaft verbreitet werden. Wichtig scheint mir, daß alle diese Belehrungen und Vorschriften nicht bloß möglichst volkstümlich, sondern auch möglichst kurz gefaßt seien. Dieleibige Bücher über diese Sache werden vielleicht noch gekauft, aber sicherlich nur wenig gelesen.

Auch die oberen Schulbehörden haben sich der Angelegenheit angenommen. So fand neulich eine vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium einberufene Direktorenversammlung der groß-Berliner höheren Lehranstalten statt, um in freier Sprache Anregungen und Richtlinien zur praktischen Durchführung der Sache zu gewinnen. Ueberdies ist bei der genannten Behörde eine besondere Amtsstelle für diese Aufgaben errichtet worden. Aber die Hauptarbeit muß natürlich in den einzelnen Schulen selbst getan werden. Und das Mittel ist wie immer: man muß den Schülern die Sache wichtig machen. Es geschieht zunächst durch einfache, aber eindringliche hygienische und volkswirtschaftliche Belehrungen und immer wiederholte Mahnungen, zu erteilen in den einzelnen Klassen und in feierlicher Form auch vor versammelter Schülerschaft in der Aula. Besonders eindrucksvoll wird es sein, wenn auch von außen her ein mit den Dingen besonders vertrauter Redner — also zum Beispiel der Leiter jener im Schulkollegium errichteten Amtsstelle — herangezogen wird und die Schüler anspricht. Aber bloße Ermahnungen tun es allein nicht. Sie werden von den Hörern und Hörerinnen wohl mit guten Vorsätzen beantwortet, aber auf diese ist noch kein rechter Verlaß. Es ist ja in der Tat auch nichts Geringes, was unserer Schuljugend zugemutet wird: sie soll täglich, und zwar täglich drei- oder fünfmal bei jeder Mahlzeit ein Opfer bringen. Wo es etwas zu tun und zu wirken gibt, das verdienstlich ist und in ihrer Kraft steht, wie gegenwärtig bei der Einwechslung von Goldgeld, da ist sie bei der Hand, da möchte einer den andern an Eifer überbieten. Aber von den vielfährigen süßen Gewohnheiten der bisherigen Lebensführung lassen, stille, öffentlich weder gesehene noch anerkannte Opfer bringen, das wird Jungen und Alten, wie nun einmal unsere menschliche Natur ist, erheblich schwerer. Zum Glück verfügen wir aber noch

über ein Mittel, das wir uns in dieser Sache dienstbar machen können und sollten. Wir kennen alle die deutsche Liebhaberei für Vereinsbildung, die auch unserer Jugend schon im Blute liegt. In neuerer Zeit ist dieser Neigung vielerorten und reichlich in unsern Schulen nachgegeben worden. Allerlei Vereine mit mannigfachen Zwecken, wissenschaftlichen, künstlerischen, technischen, turnerischen und sportlichen, sind aufgekommene und stehen in Blüte. So bilde man denn nun für die Dauer des Krieges Vereinigungen an den Schulen, die sich die Durchführung unserer Forderungen zum Ziel setzen. Es besteht dann eine doppelte Bürgschaft für den Erfolg: zu dem selbstverständlichen Drang in unserer gesund fühlenden Jugend, der sich draußen auf den Schlachtfeldern jetzt so über alles Erwarten herrlich bewährt, mitzuhelfen, wo das Vaterland in Gefahr ist, kommt verstärkend die Anhänglichkeit an den Verein hinzu. Er würde nach der Natur der Sache nur in einfache Formen gefaßt sein und hätte nur einen einzigen, aber desto gewichtigeren Zweck, eben die Einhaltung der Kriegskost. Die beitretenden Schüler — und ich bin gewiß, nur die kränklichen werden sich nach dem Wunsch der Eltern oder des Arztes ausschließen — verpflichten sich in der feierlichen Form einer schriftlichen Erklärung, nach Möglichkeit im Sinne der obigen Forderungen zu handeln und sich auch gegenseitig auf die Finger zu sehen und zu überwachen: was denn noch keine Aufforderung zu übertriebenem Espionieren und Visittieren bedeuten soll. Auch das Vereinsabzeichen darf nicht fehlen: eine schlichte Nadel mit einer entsprechenden aufmunternden Aufschrift. Der sie trägt, trägt sie nicht ohne Stolz und hört auf ihre stumme Warnung, wenn er einmal Gefahr läuft oder Lust verspürt, seinem Gelübde abtrünnig zu werden. Also auf, ihr Millionen Schüler und Schülerinnen, nicht zu großen Taten, sondern zu täglichen kleinen Opfern; helft den Aus-hungerungsplan des niederträchtigsten unserer Feinde vereiteln; nutzt die frühe Gelegenheit, euch um euer Vaterland wohl verdient zu machen!